

## BILDUNG

# Piloten ohne Lotsen



Navigation à vue. Das Bildungsministerium hat für sein größtes Pilotprojekt keine Steuerungsgruppe vorgesehen. (Foto: Oleg Volk)

**Die erste Etappe hat das Pilotprojekt im technischen Cycle inférieur erfolgreich überstanden. Frei von Problemen ist es aber nicht. Auf wichtige Fragen weiß das Ministerium kaum Antworten.**

"Voll Agro". Wenn das kein origineller Name ist für die Schülerzeitung einer Landwirtschaftsschule. Gefunden hat ihn die Klasse 7.1. des Ettelbrücker Lycée technique agricole. Im hellen Klassenzimmer auf fünf Gruppentische verteilt, diskutierten die Mädchen und Jungen gemeinsam mit Lehrerin Margot Heinen eifrig und kontrovers.

Noch ein Name hat sich längst gefunden - bei den Erwachsenen. "Proci" wird das Pilotprojekt im Cycle inférieur des technischen Sekundarunterrichts liebevoll von LehrerInnen und Schuldirektionen genannt. Es läuft derzeit an mehreren Schulen im Land. Auch die SchülerInnen der 7.1. nehmen daran teil. Wichtigstes Ziel des unter der ehemaligen Bildungsministerin Anne Brasseur (DP) gestarteten Modellversuchs ist es, "eine bessere Orientierung des Schülers in der neunten Klasse" zu gewährleisten und damit Luxemburgs enorm hohe Schulabbrecherquote zu senken. So steht es jedenfalls in der ministeriellen Projektbeschreibung. Seit Herbst 2003 bemühen sich vier Lyzeen - die Agrarschule in Ettelbrück, Mamer, das Aline Mayrisch und Bonneweg - darum, dieses ehrgeizige Vorhaben zu verwirklichen. Insbesondere vier Instrumente sollen ihnen dabei helfen: auf "Basiskompetenzen" entschlackte Programme, ein differenziertes Benotungssystem, ein neues Versetzungsverfahren und eine bessere Schülerbetreuung. Statt wie bisher je nach Leistungsniveau auf unterschiedliche Filières\* verteilt zu werden und jedes Jahr in eine

neue Klasse zu wechseln, bleiben die Jungen und Mädchen der Pilotklassen bis zum Ende der neunten in einem Klassenverband zusammen. Sie behalten ihren Klassenlehrer oder ihre Klassenlehrerin, und auch die anderen Lehrkräfte bleiben ihnen im Prinzip bis zur Orientierung in eine Zehnte technique, du technique oder professionnelle erhalten.

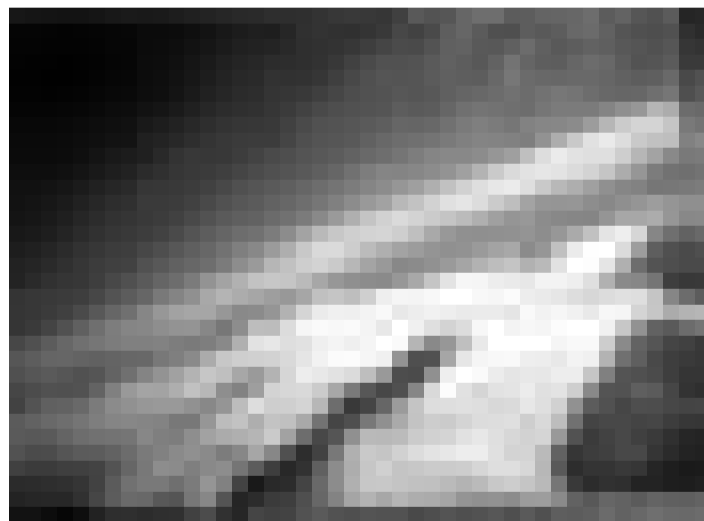
"Ich muss nicht mehr so viele Lehrer kennen lernen, und sie kennen mich auch besser", lobt die 14-jährige Arlette vom Ettelbrücker Lycée technique das Gemeinschaftsgefühl. Die zweitgrößte Schule im Land teilt sich offiziell noch den Beobachterstatus mit dem Wiltzer Lyzeum und dem hauptstädtischen Arts et Métiers, obwohl bereits eine ganze Reihe von LehrerInnen im Proci engagiert sind. "Wir haben uns oft gefragt, warum wir die Kinder nicht einfach beieinander halten können", sagt Projektkoordinator Gene Bindels. Dass seine Schule am Modellversuch zunächst mit nur drei Klassen beteiligt ist, liegt neben der Größe der Schule laut Direktor Francis Schartz in erster Linie am Prinzip der Freiwilligkeit. "Ich wollte niemanden zum Mitmachen zwingen", betont Schartz und verweist auf "extrem negative" Reaktionen im Lehrerkollegium, als das Ministerium das Projekt vor fast zwei Jahren vorstellte.

Von Ablehnung ist bei den teilnehmenden LehrerInnen jedoch nichts zu spüren. "Viele Kinder, die vorher ungern zur Schule gegangen sind, kommen jetzt gerne", freut sich Marc Schoentgen, der ge-

meinsam mit Bindels die Ettelbrücker Proci-Klassen koordiniert und wie sein Kollege weniger Aggressionen und Gewalt bei den Schülern beobachtet haben will. Das Vorhaben sei "eine große, wichtige Sache", betont auch der Mamer Projektleiter Pierre Rollinger: "Es war dringend notwendig, dass im unteren Zyklus endlich etwas passiert."

## Positive Zwischenbilanz

Mit ihrer Begeisterung stehen die Lehrer nicht allein. Eine vom Bildungsministerium in Auftrag gegebene Studie



vom Dezember 2004, die eine Zwischenbilanz des Pilotprojektes zieht, kommt zu einem ähnlichen Schluss. Die SchülerInnen entwickeln ein "positives Selbstbild durch angepasste Leistungserwartung, sowie ein positiveres Sozialverhalten durch eine weniger anonyme Atmosphäre und eine langfristige Gruppenzugehörigkeit", heißt es in einer Kurzfassung des 51-seitigen Evaluationsberichtes.\*\* Und

auch die LehrerInnen veränderten sich: Von einer "hohen Akzeptanz für ein neues Rollenverständnis" ist die Rede. Die Profile Tutor, Lernprozess-Begleiterin und Teamarbeiter gelten mit einem Mal als erstrebenswerte Ziele. "Wir arbeiten mehr zusammen", erklärt Projektleiterin Andrée Margue vom Bonneweger Lycée. Einmal pro Woche setzen sich die Lehrkräfte an einen Tisch, um gemeinsam nächste Schritte zu planen. Am Aline Mayrisch entstehen so fächerübergreifende Unterrichtseinheiten wie das Projekt "Zoo", in dem Jugendliche spielerisch neue Methoden selbständigen Lernens trainieren. Da wird in Teamarbeit im Geschichtsunterricht die Entstehung der ersten Zoos erforscht, im Sprachunterricht werden exotische Tiere und ihre Namen gesucht und im Fach Bio die entsprechenden Lebensbedingungen studiert. Auch der Besuch eines Internet-Zoos steht auf dem Programm - ganz nebenbei schulen die Jugendlichen so auch noch ihre Medienkompetenz.

So einfach wie es klingt, ist das neue Lernen und Lehren freilich nicht. Für viele LehrerInnen ist es eine ganz neue Erfahrung, den klassischen Frontalunterricht zu verlassen und andere Unterrichtsformen anzuwenden. Schüler konsequent in Gruppen arbeiten zu lassen, den Austausch mit KollegInnen zu suchen oder sogar mit ihnen gemeinsam ein Fach zu unterrichten - das haben die wenigsten in ihrer Ausbildung gelernt. Besondere Schwierigkeiten bereitet Luxemburgs Lehrerschaft das interne Differenzieren. Das legt nicht nur der Zwischenbericht nahe, dies sagen auch die Lehrkräfte selbst. "Für uns ist das eine

große Umstellung", bestätigt Chantal Serres vom Aline Mayrisch. Weil die alte Unterscheidung in verschiedene Filières wegfällt, sitzen nun starke und schwache SchülerInnen zusammen in einer Klasse. Und diese müssen - so will es der Bildungsauftrag und so wollen es verständlicherweise auch die SchülerInnen und deren Eltern - so gut wie möglich gefördert und gefordert werden. Was

aber, wenn die einen nicht wissen, was fünf mal sieben ist, währenddessen andere gelangweilt Däumchen drehen?

"Ja, wir sind verunsichert", sagt Französischlehrerin Carmen Gillen vom Lycée agricole. Wie viele ihrer Kollegen hat sie den Weiterbildungskurs der Bremer Lehrerin Liane Paradies, Expertin in Sachen Differenzierung im Unterricht, besucht - und hätte von solchen Weiterbildungen gerne schon in der Vorbereitungsphase des Projektes mehr gehabt. Denn ein paar Stunden Theorie sind nur der Anfang. Die wirkliche Herausforderung fängt bei der Umsetzung an. Die neue Methodik fällt vielen Lehrern auch deshalb so schwer, weil Luxemburgs Schulwesen systematisch Lernschwache von -starken trennt und Leistungshomogenität zum obersten Prinzip erkoren hat.

## Lehrer lernen um

Da wundert es wenig, dass die meisten Schulen auch im Proci auf externe Differenzierung nicht verzichten wollen. In gesonderten Unterrichtsstunden bieten sie insbesondere schwachen SchülerInnen die Möglichkeit, Gelerntes zu festigen. Mamer hat "semaines plus", in denen neuer Unterrichtsstoff wiederholt und vertieft wird, die Ettelbrücker Agrarschule sieht dafür "semaines de remédiation" vor. Im benachbarten technischen Lyzeum können Jugendliche in "classes d'appui" mit fachkundiger Anleitung ihre Hausaufgaben erledigen. Die stärkste externe Unterscheidung macht Bonneweg. Deren Lehrerschaft hat die schwächeren "Adapt"-Klassen von vornherein beibehalten, weil die "spezielle Situation" dies laut Projektleitung erforderlich macht. Von den rund 1.500 Lyzeums-SchülerInnen sind zwei Drittel ausländischer Herkunft, darunter viele Kinder, deren Eltern selbst kaum mehr als lesen und schreiben können. "Wir haben drei schwache Projektklassen, die wir nicht integrieren und nach oben ziehen können", erklärt Andrée Margue. "Wir arbeiten mit diesen Schülern deshalb etwas langsamer."

Doch so verständlich die Aufteilung angesichts einer besonders heterogenen Schulpopulation ist - der Bonneweger Sonderweg verstößt streng genommen gegen einen Grundgedanken des Pilotprojektes. "Il n'y a qu'une seule voie pédagogique pour les classes du projet, appelées 7st, 8st, 9st", gibt das Konzeptpapier vor. Eine Unterscheidung in leistungshomogene Klassen, wie sie die Bonneweger praktizieren und die das gesamte Luxemburger Bildungswesen durchzieht, ist unter BildungsexpertInnen umstritten. Sie bestätigt tradiertes Leistungsdenken: Wer bestimmte Noten in der Primärschule nicht erbringt, wird kurzerhand aussortiert und als Adapt-Schüler stigmatisiert. "Die Härte solcher Selektion besteht darin, dass Menschen nach einem kognitiv orientierten, sich vor allem über Sprache dokumentierenden Leistungsanspruch